

unverzichtbarer Zeitzeuge ist Pahl auf jeden Fall – und ein Mann, der in die Breite wirkte und dessen Wort in turbulenten Zeiten Gewicht besaß.

*Kurt Schreiner*

Migrationen. Zuwanderung nach und Auswanderung aus Schwäbisch Hall 1600–1914. Hg. von Andreas M a i s c h und Daniel S t i h l e r (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 33). Schwäbisch Hall 2018, 404 S., zahlr. Abb.

Es zeigt sich immer wieder: Das schöne Städtchen Schwäbisch Hall hat nicht nur eine reiche Geschichte, sondern auch Bürgerinnen und Bürger, die sich ihrer sachkundig und liebevoll annehmen. So greift die dortige Geschichtswerkstatt unter der Anleitung des städtischen Archivars, Andreas Maisch, regelmäßig historische Themen von öffentlichem Interesse und hoher Aktualität auf. Hilfreich dabei ist, dass die Stadt ein Archiv besitzt, das mit seiner umfassenden Sammlung jeder historischen Fragestellung gewachsen zu sein scheint. Auch das Kreisarchiv mit seinen bis etwa in das Jahr 1800 zurückreichenden Beständen sowie etliche Ortsarchive stehen den Recherchierenden dafür zur Verfügung. Im neuesten Projekt der Geschichtswerkstatt haben etwa ein Dutzend AutorInnen erforscht, welche Aus- und Einwanderungsgeschichten aus unserer Region in den Archivbeständen aufgespürt und erzählt werden können.

Migration – ein Wort, das heute in aller Munde ist, und doch handelt es sich um ein Phänomen, das so alt ist wie der Mensch selbst. In seinem Vorwort macht Andreas Maisch klar, dass man angesichts der Vielfalt der Migrationsphänomene besser von „Migrationen“ sprechen sollte, so ja auch der Titel des Buches. Nun wäre es aber irreführend anzunehmen, die vergangenen Jahrhunderte seien in unserer Region vorwiegend von Auswanderung geprägt gewesen, denn eine Stadt wie Schwäbisch Hall war stets auf Zuwanderung angewiesen, seien es Ehepartner/innen (Heiratsmobilität), einfache Arbeitskräfte (Knechte und Mägde), spezialisierte Handwerker oder auch Akademiker gewesen. Voraussetzung war jedoch immer, dass sie „rechtgläubig“ waren, also der lutherischen Konfession angehörten. Wie auch heute noch, ist dabei nicht immer bis ins letzte zu klären, wo die Grenzen zwischen Migration und Mobilität liegen, vor allem wenn es um temporäre Niederlassungen zum Zwecke der Arbeit und Wanderungen in die Ferne mit anschließender Rückkehr geht – ein weiterer Grund dafür, von Migrationen zu reden.

Auch in Hall beginnt die Auswanderung in die Ferne früh. So ist bereits im Jahr 1750 die Anwesenheit der früheren Haller Bürgerin Susanna Catharina Tochtermann in Philadelphia verbürgt, also noch vor der Gründung der Vereinigten Staaten. Allerdings, wie sollte es anders sein, stellt auch für Hall das 19. Jahrhundert die Epoche der großen Auswanderung dar. Man stelle sich vor: Zwischen 1816 und 1914 verließen 5,5 Millionen Menschen die deutschen Gebiete in den Grenzen von 1871, viele davon aus Südwestdeutschland, wo die ärmlichen Lebensbedingungen – nicht zuletzt aufgrund der hier vorherrschenden Realernte – ein auskömmliches Leben vielfach unmöglich machten. Und so sind etwa zwei Drittel der Aufsätze im Buch der Massenauswanderung im 19. Jahrhundert gewidmet. Den größten Teil davon, etwa einhundert Seiten, nimmt eine von Margret Birk und Daniel Stihler kommentierte Edition von Auswandererbriefen ein, die allesamt aus den USA an Haller Verwandte geschrieben wurden und heute im Stadtarchiv liegen.

Besondere Erwähnung verdient die von Daniel Stihler aufgeschriebene Geschichte des Carl Stock (1822–1903), dessen Selbstbildnis auch für die Titelseite des Buches gewählt wurde. Er stammte aus einer angesehenen Haller Familie – sein Vater war Kreisbauinspektor und Salinenbaumeister – und sollte Karriere in der Verwaltung machen. Doch mangelte es ihm dazu offenbar an der nötigen Korrektheit und dem entsprechenden Fleiß, weshalb er sich in seinen Tagebuchnotizen schon früh als „Taugenichts“ bezeichnet. Als Gehilfe des Stadtpflegers hatte er sich, mittlerweile Anfang dreißig, anscheinend an der Stadtkasse bedient, wurde dafür aber, vermutlich wegen seines prominenten Namens, strafrechtlich nicht belangt. Stattdessen legte

man ihm seitens der Stadt nahe, das Land zu verlassen, eine im 19. Jahrhundert gern gewählte Methode, missliebige Mitbürger loszuwerden.

Stock schließt sich einer Gruppe aus Sindringen am Kocher an, die die lange und beschwerliche Seereise nach Australien auf sich nimmt. Im Mai 1858 sticht das Schiff von Liverpool aus in See und geht auf eine Reise, die Stock als einen Vorhof zur Hölle erlebt: Seekrankheit, Stürme, die den Schlaf rauben, schlechtes Essen, Gestank, der raue Ton und die Übergriffe alkoholisierter Seeleute gegenüber den mitreisenden Frauen – die Litanei des Schreckens will in seinem Tagebuch schier kein Ende nehmen. Doch erlebt er auch Positives, zum Beispiel, wenn sich die Schönheiten des Ozeans zeigen oder ihm eine gute Zeichnung gelingt.

Nach dreieinhalb Monaten kommt er in Melbourne an, doch will ihm in der neuen Welt nicht viel gelingen. Bald notiert er: „Es glückt mir nichts, ich mag anfangen, was ich will.“ Wiederkehrende Krankheiten, Arbeiten, die ihm nicht behagen, Frauen, die ihn ausnutzen – all das lastet schwer auf ihm. Nur die Liebe zur Kunst und sein unerschütterlicher Glaube halten ihn aufrecht. Immer wieder bezeichnet er seine Kümernisse und Misserfolge als gerechte Strafe Gottes. Nach vielen Irrwegen, die ihn unter anderem in die Mitte des australischen Goldrausches um 1860 führen, findet er in der südaustralischen Stadt Ballarat sein Zuhause und eine dauerhafte Beschäftigung als Kaminkehrer.

Das über eintausend Seiten umfassende Tagebuch Stocks ist ein Glücksfall für das Haller Archiv, „ein einzigartiges Selbstzeugnis eines Schwäbisch Haller Auswanderers und ein bedeutendes Zeugnis aus der Pioniergeschichte Südaustraliens“, so Stihler. Wie es nebst den vielen Zeichnungen Stocks dorthin gelangt ist, weiß man nicht. Auch in den Archiven scheint also manchmal der „Kommissar Zufall“ am Werk zu sein. Wer eigene Recherchen anstellen will, kann übrigens auf die seit 2013 im Internet vorhandene Datenbank mit Angaben zu Auswanderern aus Schwäbisch Hall und Umgebung zugreifen, und zwar unter: <http://www.mida-sha.de/> Das gewichtige und reich bebilderte Werk liegt schwer in der Hand. Aber das ist schnell vergessen, wenn man sich erst einmal darin festgelesen hat. Dies geschieht besonders an den Stellen, wo die Lebensgeschichte Einzelner oder ihrer Familien erzählt wird, nicht nur im Falle Stocks. Auch andere Beiträge wie der über die Familie Pabst, der die französische Kaiserin Eugenie ein Diadem zu verdanken hatte (von Edith Amthor), den amerikanischen Schwefelkönig Hermann Frasch (von Maria Fassbender) und die aus Hohenlohe nach England ausgewanderten Metzgerfamilien (von Karl-Heinz Wüstner) laden zum Lesen ein. Denn immer stehen dort Menschen im Mittelpunkt. Und gibt es etwas, das interessanter wäre als Menschen und ihre Geschichten?

*Herbert Kohl*

Geschichten aus Bad Mergentheim Band 3. 54 Lebensbilder aus der Zeit von 1809 bis 1914. Herausgeber: Geschichtswerkstatt Bad Mergentheim e.V., Gesamtherstellung: druckPunkt-Layout-Digitaldruck GmbH, ohne Seitenangabe, Abb.

Geschichte ist Biographie, stellte der englische Historiker und Schriftsteller Thomas Carlyle fest. Seine Begründung: Die Vergangenheit sei mit lebenden Menschen bevölkert, nicht mit Abstraktionen, nicht mit Diagrammen und Theoremen. Die Mitglieder der Bad Mergentheimer Geschichtswerkstatt haben ihn wohl beim Wort genommen und legen nun schon den dritten Band mit Biographien vor. Vorgestellt werden in alphabetischer Folge 54 Bürger der Stadt, die im 19. Jahrhundert gelebt haben. Darunter sind Stadtschultheißen, mehrere Pfarrer, ein Rabbiner, Ärzte, Kaufleute und Wirte, Handwerker, Buchdrucker und Schriftsteller, eine Hebamme. Frauen der Zeit von 1674 bis 1910 wurden schon in einem Buch von Rosemarie Volz „Frauengestalten in Mergentheim“ (2010) vorgestellt. Mergentheim hatte mit dem Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens 1809 seinen Status als Residenzstadt und damit seinen bescheidenen Wohlstand verloren. Es war nun eine kleine ländliche Oberamtsstadt in einer abgelegenen landwirtschaftlich geprägten Region des Königreichs Württemberg, die an der Industrialisierung des Neckarraumes und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufstieg keinen Anteil hatte. Das